

## LITERATUR

Debler, Ulrich: Die jüdische Gemeinde von Bad Brückenau. In: Würzburger Diözesangesichtsverein (Hrsg.): Würzburger Diözesangesichtsblätter, Band 66. Würzburg 2004. S. 11, 67, 69-70, 72.

Flade, Roland: Lehrer, Sportler, Zeitungsründer. Die Höchberger Juden und die Israelitische Präparandenschule (= Schriften des Stadtarchivs Würzburg 12). Würzburg 1998. S. 42, 62-66, 69, 70-72, 77-79.

Ries, Rotraud / Flade, Roland: Blicke auf ein fränkisch-jüdisches Leben im 20. Jahrhundert (= Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Band 7, hrsg. v. Dr. Ulrich Wagner). Würzburg 2010. S. 7, 9, 13-21, 23, 29-33, 42, 124.

Schuster, David: Der Eruw von Würzburg. Ein Verdienst von Rabbiner Seligmann Bär Bamberger seligen Andenkens. In: Udim. Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland 7/1977. S. 175-182.

Schuster, David: Jüdische Familie aus den USA auf der Suche nach ihren Wurzeln in Unterfranken. Bundeskanzler Helmut Kohl: "Ein Ereignis, das seinesgleichen sucht". In: (Publikation des) Landesverband(es) der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern 70/1996. S. 19-20.

Schuster, David: Wiederaufbau einer jüdischen Kleingemeinde. In: Brenner, Michael (Hrsg.): Nach dem Holocaust. München 1995. S. 173-176.

## BILDNACHWEIS

David Schuster und Mitarbeiter des „Central-Hotels“ vor dem Hoteleingang, um 1930. Das Foto gehört Konrad Weigelt aus Würzburg. Es ist abgedruckt bei: Ries, Rotraud / Flade, Roland: Blicke auf ein fränkisch-jüdisches Leben im 20. Jahrhundert (= Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Band 7, hrsg. v. Dr. Ulrich Wagner). Würzburg 2010. S. 30.

## DAVID SCHUSTER

\* 1910 – BRÜCKENAU, WÜRZBURG, HÖCHBERG



Ich heiße David Schuster. Geboren bin ich am 26. Mai 1910 in Brückenau<sup>1</sup>, einem seit dem Mittelalter existierenden fränkischen Städtchen am Fluss Sinn. Ich bin das jüngste Kind und, neben einigen Schwestern, der einzige Sohn meiner Eltern, deren eigene Eltern – also meine Großeltern – wiederum zu ihrer Zeit aus umliegenden Gegenden nach Brückenau zugezogen sind. Ich arbeite hier als Kaufmann, wie schon mein Vater vor mir: Der handelte, bis er sich vom Geschäft zurückzog und es an mich übergab, mit Kleidung und Schuhwerk sowie Bau- und Brennmaterialien und außerdem noch mit Vieh. Ferner führt er seit Anfang der 20er Jahre ein hiesiges Hotel: das „Central Hotel“. Wir, meine Familie und ich, haben es gut, und ich fühle mich wohl in Brückenau und überhaupt verbunden mit meiner fränkischen Heimatregion. Man kann sagen: Ich bin ganz Franke und ganz Jude. Wie kam es dazu, dass ich das heute von mir sagen kann?

Zunächst: Meine Kindheit verlief ruhig; vom Weltkrieg bekam ich kaum etwas mit, und es gab keine großen Schicksalsschläge zu verkraften. Schon damals liebte ich Pferde; ich bin wie vernarrt in diese wunderbaren Tiere!

Nach Abschluss der Volksschule besuchte ich von 1920 bis 1924 die Würzburger Oberrealschule<sup>2</sup> am Sanderring. Ich war die Woche über bei einer dort wohnhaften Familie untergebracht und konnte meine eigene Familie nur an den Wochenenden sehen, was mich etwas einsam machte; aber so ist das nun einmal. Für eine weiterführende Schulbildung muss man in eine größere Stadt, und Würzburg ist, von Brückenau aus gesehen, die nächstgelegene größere Stadt. Ich gewöhnte mich aber auch leicht an die neue Umgebung ohne die Eltern und Geschwister, denn eigentlich gefiel mir Würzburg bestens: Als Junge faszinierte mich, was es in der Stadt alles zu sehen und zu unternehmen gab! Auch stellte ich fest, dass in Würzburg die jüdische Gemeinde verhältnismäßig groß war; ihre Mitglieder lebten als ganz selbstverständlicher Teil der Gesamtgemeinschaft der Stadtbewohner – anders als in Brückenau, wo Christen und Juden irgendwie nicht recht zueinanderfanden.

In der „Israelitischen Präparandenschule“ in Höchberg, einem nicht weit entfernten Internat, wurde ich zwischen 1924 und 1926 weiter ausgebildet. In dieser Einrichtung gibt es zwei sogenannte Abteilungen: Eine für angehende Lehrer und eine für angehende Kaufleute. Ich war in der zweiten Abteilung, wo ich zum Händler für Textilien und Schuhe ausgebildet wurde. Man muss dazusagen: Ein jüdischer Geistlicher hat diese Schule gegründet. Das heißt, egal in welcher Abteilung man ist, das Thema Religion ist immer präsent, und ich hatte auch gar nichts dagegen. So lernte ich nicht bloß wirtschaftliche Fächer, sondern ich erwarb auch fundierte Kenntnisse über meine jüdische Religion und erlernte die hebräische Sprache. An einen bestimmten Lehrer erinnere ich mich noch genau, einen Herrn Hirnheimer, bei dem der Name wirklich Programm war: Ein richtiger Alles-Köner war das! Wir Schüler hatten eine gewisse Bewunderung für ihn. Ansonsten konnte man als Präparand in der freien Zeit Sport treiben – Fußball oder Leichtathletik; ich war, und bin noch immer, entschieden für Fußball – oder sich im Theater-Spielen versuchen. Auch gab es in Würzburg Kinos und im Sommer die Möglichkeit, im Main zu baden. Bei alledem war es vollkommen normal, dass wir Präparanden mit den mehrheitlich christlichen Leuten aus Höchberg in Berührung kamen.

<sup>1</sup> heute: Bad Brückenau

<sup>2</sup> lateinlose weiterführende Schule

Schließlich wurde ich, als ich fertig war und also die Mittlere Reife geschafft hatte, 1926 Lehrling im Geschäft meiner Eltern. 1930 übernahm ich das Geschäft, und so ist es bis heute.

Außerhalb des Beruflichen gehe ich unterschiedlichen Freizeitbetätigungen nach. Besondere Freude machen mir nach wie vor die Pferde: Ich reite gern und besuche öffentliche Veranstaltungen, bei denen Pferdesport getrieben wird.

Ob ich ein glücklicher Mensch bin? Ja, an sich habe ich bestimmt einen positiven Blick aufs Leben, aber ich weiß nicht recht, was ich von den derzeitigen politischen Entwicklungen in Deutschland halten soll ... 1932, also letztes Jahr erst, erinnere ich mich, hatte ich beruflich in Frankfurt zu tun. Hitler war auch in der Stadt und absolvierte einen öffentlichen Auftritt, bei dem er die üblichen, von Judenhass erfüllten Sachen von sich gab. Ich sah und hörte ihn in natura, denn ich bin aus Neugier einfach hingegangen. Das war natürlich nicht ungefährlich für einen Juden. In Frankfurt kannte mich aber keiner, und da man einem das Jüdisch-Sein ja nicht gerade an der Nasenspitze ansehen kann, dachte ich mir: Wieso nicht?

Das eigentlich Wichtige daran war aber, dass ich sehr wohl erkannt wurde, wie sich später herausstellen sollte. Ein mir persönlich bekannter Nazi aus Brückenau war nämlich aus ebendiesem Anlass auch in Frankfurt gewesen und hatte mich bei der Veranstaltung gesehen; er machte mir gegenüber, als ich ihn Wochen danach daheim antraf, entsprechende Anspielungen. Da ist mir das Herz erstmal in die Hose gerutscht! Aber verraten hat er mich nicht (aus welchen Gründen auch immer). Ein anderer hätte es vielleicht getan. Wenn dieser Hitler nun wirklich Reichskanzler werden sollte ...